

# April

Autor(en): **Rodenberg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

täuscht, „heute sind wir ja gar nicht durch den Kornacker gegangen!“

„So schaut eurem Knecht einmal in die Schuhe, der hat Heublumen drin, und die hat er gestohlen!“ Der Prior kehrte um und bot dem Besitzer der Matte Ersatz für den Schaden.

Den Tag darauf stiegen die beiden zum dritten Mal nach Zeizenen hinauf und blieben immer schön mitten im Wege. Da sagte der Geist: „Ihr habt gestern und vorgestern die Eigentümer aufgesucht und den Schaden gut gemacht und heute nichts gestohlen, nun muß ich euch folgen!“ Darauf wurde er vom Prior in einen wilden Krachen (Schlucht) gebannt, wo er keinem Menschen mehr Übles zufügen konnte.

Einige Zeit später wurde der Pfarrer in eine Hütte beim Gletscher gerufen, um einen Geist wegzutreiben. Der Knecht, der ihn durchaus begleiten wollte, erhielt die Erlaubnis, mitzugehen, nur schärfte ihm der Pfarrer ein:

„Wenn dich der Geist auch anredet, was ich nicht zum voraus wissen kann, so höre, was ich sage und antworte genau dasselbe!“

„Das werde ich tun“, sagte der Knecht, „ich will schon aufpassen“, und er holte eifertig den Weihwedel und das Kreuz.

In der Hütte angelangt, zog der Pfarrer das Buch hervor und beschwor den Geist herauf. Dieser ließ nicht lange auf sich warten. Er stellte sich vor den Pfarrer und fuhr ihn an: „Was bist du für ein Heiliger, he?“ Der Prior erwiderte: „Ein Heiliger bin ich nicht, aber mit der Gnade Gottes hoffe ich, einmal einer zu werden!“

Da wandte der Geist sich zum Knechte und fragte ihn: „Und du, was bist du für ein Esel?“ Der Knecht schloß die Füße, hielt die Hände ganz gleich wie sein Meister und sagte: „Ein Esel bin ich nicht, aber mit der Gnade Gottes hoffe ich einmal einer zu werden!“

### April.

Bald ein rauhes, kaltes Rauschen,  
Daß der dunkle Forst erkracht;  
Bald ein Flüßern, Kosen, Lauschen  
Wie die stille Frühlingsnacht.  
Bald der Himmel, bald die Sonne,  
Bald die Wolken, bald der Schnee,  
Wie der Liebe erste Wonne,  
Wie der Liebe erstes Weh.

Bald das Sauchzen, bald die Trauer  
In der aufgeregten Brust —  
Und noch halb im Wintersehauer,  
Und schon bald in Frühlingsluft.  
Bald ein ungestümes Ringen,  
Bald ein Frieden, sonntagsstill —  
O, was wirfst du mir noch bringen,  
Schöner, stürmischer April?

Rodenberg.

### Das Stücklein Brot.

Von Ernst Eschmann.

Die Hotelglocke läutet. Aus allen Winkeln strömen die Gäste dem Tische zu. Sie kommen vom Klettern, Edelweiß auf den Hüten, die Hände voll Alpenrosen, Männertreu und Enzianen; sie kommen vom Kräutersuchen, sie haben Schwämme gesammelt und tragen sie in einem improvisierten Buntschnupstuchjacke, sie haben gespielt, Kroquet oder Karten, im Schatten der köstlichen Walliser Arven auf 2100 Meter Höhe, sie haben sich unterhalten, tief philosophisch oder leicht an der Oberfläche, oder sie haben an einem wundervollen, heimlichen Sonnenplätzchen gelesen, wie ich. Nun freuen sie sich, daß es Essenszeit ist, und sie strömen in den Speisesaal. Es ist alles gerüstet. Die Kellner stehen, eine Serviette über den Arm gehängt, eine Flasche entkorkend, bereit, und es gibt manche Wünsche zu befriedigen. Tourist

und Gesellschaftsdame, Maler und Mediziner, Pfarrherr und Untersuchungsrichter, Träumer und Bankier, sie haben sich alle gesetzt an ihrem gewohnten Plaze.

Neben jedem Gedeck liegt ein Stücklein Brot.

Bis die Suppe kommt, brechen die Hungerigen Bissen um Bissen ab, und sie tun es mit einer von Mahl zu Mahl wiederkehrenden Enttäuschung. Die einen geben sie durch Winke und Blicke kund, andere durch eine halblaute Bemerkung an den Nachbar: Wie ist es hart und trocken, dieses Walliser Brot, wie es die Stadt im Tale längst überwunden hat, und meinem Gegenüber nicke ich Einverständnis zu. —

Da guckt die Sonne durchs Fenster, und wie mit einem Schlage zieht sie Blick und Gedanken hinaus, hinweg von den qualmenden Sup-